

<b>Zeitschrift:</b>	Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale
<b>Herausgeber:</b>	Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner
<b>Band:</b>	- (2020)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Randregionen mit Zukunft
<b>Autor:</b>	Siegrist, Dominik
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-956827">https://doi.org/10.5169/seals-956827</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Randregionen mit Zukunft

DOMINIK SIEGRIST

Professor für naturnahen Tourismus  
und Pärke an der HSR Hochschule  
für Technik Rapperswil.

«Randregionen» leben mit der dauernden Herausforderung, ökonomisch, gesellschaftlich und ökologisch mit ihrem Umfeld Schritt halten zu können. Werden sie sich auch in der Zukunft etablieren und bestehen können? Welchen Wert bilden sie für ihre Region oder sogar für das ganze Land? Welche Erfolgsfaktoren lassen die Randregionen aufblühen?

In den europäischen Staaten werden die Randregionen unterschiedlich definiert. Zur Bestimmung werden sozioökonomische, geographische und politisch-administrative Kriterien verwendet.<sup>[1]</sup> In der Schweiz kommt eine Raumgliederung zur Anwendung, die neben den städtischen und den periurbanen Gemeindetypen die Typen «Ländliche Zentrumsgemeinde», «Ländlich zentral gelegene Gemeinde» und «Ländlich periphere Gemeinde» umfasst. Diese drei ländlichen Gemeindetypen sind

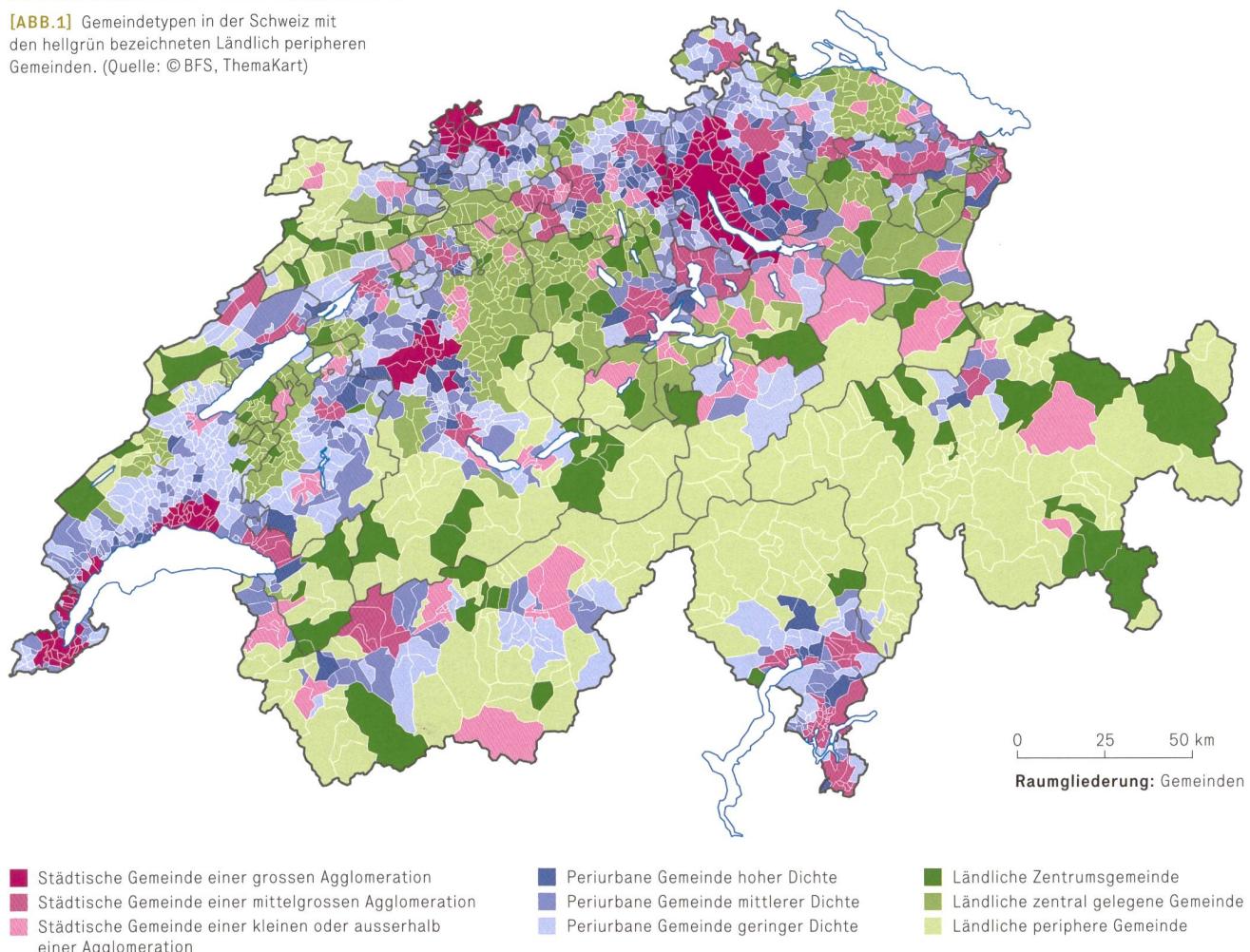
besonders stark von der Zentrum-Peripherie-Problematik betroffen. Der letzte Typ, die «Ländlich peripheren Gemeinden», bilden die Randregionen im engeren Sinne. In [\[ABB.1\]](#) wird ersichtlich, dass diese (in hellgrün dargestellt) ausschliesslich in den Gebirgskantonen der Alpen und des Jurabogens liegen, während es im Mittelland keine Randregionen gibt.<sup>[2]</sup>

In der Schweiz gehören 263 bzw. 12 Prozent der Gemeinden mit lediglich 3 Prozent der schweizerischen Gesamtbevölkerung zum ländlich peripheren Gemeindetyp. Diese Gemeinden umfassen jedoch über einen Dritt der Landesfläche. Dabei verzeichnet die Arealstatistik deutlich über die Hälfte

[1] Bätzing, W. (2020). *Landleben. Geschichte und Zukunft einer gefährdeten Lebensform*. Beck, München.

[2] BFS Aktuell 21 (2017). *Nachhaltige Entwicklung, regionale und internationale Disparitäten*. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel.

**[ABB.1]** Gemeindetypen in der Schweiz mit den hellgrün bezeichneten ländlich peripheren Gemeinden. (Quelle: © BFS, ThemaKart)



unproduktive Flächen sowie viel Wald und Sömmerrungsgebiete. Diese Gemeinden besitzen grossräumige Natur- und Kulturlandschaften von grosser Schönheit und hoher Biodiversität. Wirtschaftlich sind der einkommensschwächere primäre und der sekundäre Sektor (Industrie/Baugewerbe) gegenüber dem Rest der Schweiz deutlich stärker vertreten.<sup>[3]</sup>

Die Randregionen sind dünn besiedelt. Deren bevölkerungsschwachen Gemeinden sind auf die Zentrumsgemeinden ausgerichtet. Sie sind vom demografischen Wandel geprägt, das Bevölkerungswachstum stagniert oder geht zurück, die älteren Generationen sind deutlich übervertreten. Ein auffälliges Phänomen ist der «Brain Drain», die Abwanderung von jungen und qualifizierten Arbeitskräften. Zudem fahren viele Arbeitnehmende als Tages- oder Wochenpendler\*innen in die grösseren Zentren. Die wichtigsten Branchen neben der Land- und Forstwirtschaft sind der Tourismus, das Baugewerbe, die Energiewirtschaft und der Service Public. Das sind Branchen, denen die verschärften wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im In- und Ausland besonders stark zusetzen: der Strukturwandel der Landwirtschaft, der harte Franken dem Tourismus, das Zweitwohnungsgesetz dem Baugewerbe und die tiefen Strompreise der Energiewirtschaft. Als Ursachen für die geringere Wettbewerbsfähigkeit der Randregionen gelten dabei der ungünstige Branchenmix, die geringe Innovationskraft, das fehlende Humankapital, der schwache Arbeitsmarkt, das fehlende Einzugsgebiet und die schlechte Erreichbarkeit.<sup>[4]</sup>

An dieser Stelle ist auch der Klimawandel als eine wachsende Problematik zu erwähnen, die uns alle, aber die Randregionen in besonderem Masse betrifft. Klimafolgen, wie zunehmende Sommertrockenheit, grösseres Hochwasserrisiko, Stürme, abnehmende Hangstabilität, häufigere Massenbewegungen und die steigende Schneegrenze stellen die Gebirgskantone und den Bund mehr und mehr vor existentielle Herausforderungen.<sup>[5]</sup>

#### Viele Politiken und Strategien

Die Randregionen befinden sich in vielfältigen Austauschbeziehungen mit den bevölkerungsreichen Wirtschaftszentren des Mittellandes, etwa durch Wertschöpfungsketten, politische und kulturelle Verbindungen oder Touristenströme. Profitieren einerseits die Randregionen finanziell von den Zentren, ist andererseits auch das Berggebiet für die gesamte Schweiz nach wie vor von grosser Bedeutung. So verdankt sie ihre hohe Lebens- und Standortattraktivität nicht zuletzt auch der landschaftlichen Schönheit und dem hohen Freizeitwert der Bergregionen.

Deshalb ist es naheliegend, dass die Politik für die Berggebiete in der Schweiz einen hohen Stellenwert besitzt. Artikel 50 der Bundesverfassung nimmt den Bund in die Pflicht, neben den Städten und Agglomerationen auch auf die besondere Situation der Berggebiete Rücksicht zu nehmen. Die Raumplanungspolitik versucht mit dem Raumkonzept Schweiz die sektorellen Ansätze im Sinne einer koordinierten Raumentwicklung zusammenzuführen. Diese wird durch eine kohärente Landschaftspolitik ergänzt. Die meisten Sektoralpolitiken verfügen über eigene Ansätze für das Berggebiet. Stärker



[ABB.2]

[3] BFS (2016). *Arealstatistik*. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel; BFS (2020). *Regionalporträts 2020: Gemeinden – Kennzahlen*. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel.

[4] Müller-Jentsch, D. (2017). *Strukturwandel im Schweizer Berggebiet*. Avenir Suisse, Zürich.

[5] CH2018 (2018). *CH2018 – Climate Scenarios for Switzerland, Technical Report*, National Centre for Climate Services, Zurich.

wirtschaftsorientiert ausgerichtet sind u.a. die Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete, die Regional- und Raumordnungspolitik, die Tourismuspolitik, die Energiepolitik und die Agrarpolitik des Bundes; eher umwelt- und kulturorientiert wirken u.a. die Landschaftspolitik, die Biodiversitätspolitik und die Kulturpolitik des Bundes. Dieser differenzierte Politikansatz des Bundes für das Berggebiet dürfte eine wesentliche Ursache dafür sein, dass in der Schweiz bis heute gesellschaftlich lebendige, landschaftlich und kulturell attraktive Randregionen existieren, trotz aller damit verbundenen Probleme und Herausforderungen.

#### Auf den Stärken aufbauen

Es wurde und wird viel über die Zukunft der Randregionen diskutiert, gerade auch im Rahmen der Forschung: Seit den 1970er-Jahren im Rahmen des MAB-Programms der UNESCO,

seit 1991 im Rahmen der Alpenkonvention oder in den letzten zwanzig Jahren mit dem Nationalen Forschungsprogramm «Landschaften und Lebensräume der Alpen» (NFP 48). Dabei wird auch die berechtigte Frage gestellt, ob begrifflich belastete Bezeichnungen wie «Randregionen» oder «potenzialarme Räume» angemessen sind, angesichts der hohen landschaftlichen, ökologischen und kulturellen Potenziale dieser Räume. Und gerade in der Diskussion über die Zukunft der Randgebiete kommen immer wieder höchst unterschiedliche Perspektiven zum Ausdruck. Diese reichen etwa von der Forderung nach neuen grossen Infrastrukturen (wie bspw. vor einigen Jahren die «Porta Alpina» in Graubünden) bis hin zum Unterlassen von Investitionen in peripheren Alpentälern und zum Zulassen von Wildnis. Insgesamt geht aber der Trend immer mehr in Richtung Umwelt und Nachhaltigkeit. Die Annahme der Alpeninitiative (1994) und der Zweitwohnungsinitiative (2012), aber auch die

zahlreichen Spendenzuflüsse an Organisationen wie die Schweizer Berghilfe sowie die Engadiner Zweitwohnungslandschaft bis ins oberste Bergall aus. (Foto: Dominik Siegrist)

Regionalen Naturpärke beweisen, dass in der Schweizer Bevölkerung eine sanfte Berggebietsentwicklung und der Schutz der Berglandschaften eine hohe Zustimmung geniessen.

Die Vorschläge von Avenir Suisse fokussieren nach Meinen vieler zu einseitig auf die Wirtschaft. Dennoch ist der Ansatz richtig, bei den Stärken der Randregionen anzusetzen, mit ihren hohen Natur-, Kultur- und Landschaftswerten. Es macht wenig Sinn, auf neue Grossinfrastrukturen und Massentourismus zu setzen. Vielmehr sollten eine den jeweiligen regionalen Verhältnissen angepasste Bergwirtschaft, ein natur- und kulturnaher Tourismus sowie die Gesundheitsförderung im Vordergrund stehen. Dabei werden Netzwerke und

die Digitalisierung wichtiger und es kommen neue Akteurinnen und Akteure ins Spiel, so Zweitwohnungsbesitzer\*innen, Rückkehrer\*innen, Kulturschaffende und innovative grüne Unternehmer\*innen.

### Wohin führt die Metamorphose der Randregionen?

Ein von mehreren Alpenschutzorganisationen wie der CIPRA und der Alpen-Initiative mitgetragenes Projekt dokumentierte den Wandel und die Metamorphose der europäischen Alpenregionen (siehe unten). Dabei kristallisierten sich fünf Postulate heraus. Diese konzentrieren sich gezielt auf die Förderung von gesellschaftlichen und kulturellen Innovationen, die Unterstützung einer ökologischen und biodiversitätsfreundlichen Landwirtschaft, die Stärkung der sanften Mobilität, den haushälterischen Umgang mit der begrenzten Ressource Landschaft und den Fokus auf einen griffigen Klimaschutz. Diesen Postulaten kommt in besonderem Mass auch für die Randregionen in der Schweiz eine hohe Relevanz zu.<sup>[6]</sup>

Trotz allen unterschiedlichen Positionen, ob im Berggebiet oder in den städtischen Zentren, ob ökologisch oder wirtschaftsorientiert, ob politisch links oder rechts: Es konnte sich in der Schweiz über lange Zeit ein breit abgestützter Konsens halten. Danach sind die Randgebiete ein wichtiger Teil des schweizerischen Selbstverständnisses; dementsprechend sollen sie an der allgemeinen Wohlfahrt teilhaben. In den letzten Jahren mehren sich jedoch die Anzeichen, dass dieser Konsens bröckelt und die einzelnen Partialinteressen stärker in den Fokus rücken und Überhand zu nehmen drohen. Das ist eine gefährliche Entwicklung. Denn für eine kohärente Raum- und Gesellschaftsentwicklung unseres Landes ist die Solidarität zwischen Zentren und Peripherien weiterhin sehr wichtig. Die Metamorphose der Berggebiete in Richtung einer umwelt- und klimaverträglichen Raumentwicklung wird mithelfen, den schweizweiten Konsens bezüglich der Randregionen wieder zu stärken.

### ZUSATZINFORMATION

1800 Kilometer, 119 Tage und zwei Paar Wanderschuhe – Alpenforscher Dominik Siegrist wanderte im Sommer 2017 mit Freunden von Wien nach Nizza. Whatsalp, so der Name des Projekts, war aber deutlich mehr als eine Weitwanderung. Mit logistischer Unterstützung des Vereins Alpen-Initiative, der CIPRA und weiteren Partnern ging es bei der Reise darum, den Zustand der Alpen zu erkunden. Siegrist und seine Mitwanderer sprachen mit Alpenbewohnern, sie diskutierten mit Umweltaktivisten, trafen Tourismusmanager und befragten Forscherkollegen. Immer wieder ging es um die zentralen Fragen: Müssen Natur und Tourismus Gegensätze sein? Wie lässt sich die Degradierung des Alpenraums u.a. durch Verkehr, Zersiedlung und Klimawandel aufhalten? Haben junge Menschen noch eine Zukunft in ihrer Heimat? «Alpenwanderer» ist Ausdruck einer grossen Liebe, ein stilles Manifest für den Lebens- und Naturraum Alpen. Dominik Siegrist ist Geograf und Landschaftsplaner an der HSR Hochschule für Technik Rapperswil, war 1992 Kerngruppenmitglied des alpenpolitischen Vernetzungsprojekts TransALPedes, von 2004 bis 2014 Präsident der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA und 2017 Mitinitiant der thematischen Alpenwanderung whatsalp.

[6] Siegrist, D. (2019). *Alpenwanderer. Eine dokumentarische Fussreise von Wien nach Nizza*. Bern, Haupt Verlag. ISBN 978-3-258-08122-9; 29 Franken

### RIASSUNTO

## Il futuro delle regioni periferiche

In Svizzera 263 comuni (il 12%, in cui risiede solo il 3% della popolazione) appartengono alla categoria di comuni «rurali e periferici». Queste cosiddette regioni periferiche coprono oltre un terzo della superficie del paese. In buona parte deboli sotto il profilo economico e scarsamente popolate, le regioni periferiche sono esposte a crescenti cambiamenti demografici, innescati dallo stretto legame con gli agglomerati. Questa stretta relazione conduce anche ad una forte dipendenza economica e finanziaria.

In verità, questa interdipendenza è solo superficialmente unilaterale: l'intero Paese infatti trae beneficio, sotto molti aspetti, da questa stretta relazione. La Svizzera deve la sua grande attrattiva come luogo d'insediamento e di residenza non da ultimo alla bellezza del paesaggio e all'alto valore ricreativo offerto dalle montagne. Negli ultimi anni ci sono stati segnali sempre più evidenti secondo cui la coesione tra i centri e le periferie si sta sgretolando e che gli interessi locali stanno diventando sempre più esplicativi. Si tratta di uno sviluppo pericoloso, poiché la solidarietà con le regioni periferiche è essenziale per mantenere uno sviluppo territoriale e sociale del nostro Paese coerente ed equilibrato. La metamorfosi auspicata verso uno sviluppo del territorio rispettoso dell'ambiente e del clima può contribuire a rafforzare, in tutta la Svizzera, il consenso a favore delle regioni periferiche.

### RÉSUMÉ

## Les périphéries ont un avenir

En Suisse, 263 communes, soit 12% du total, sont classées comme communes rurales périphériques selon la typologie de la Confédération. Elles recouvrent plus du tiers de la superficie du pays, mais n'hébergent que 3% de ses habitants. Pour la plupart structurellement fragiles sur le plan économique et caractérisées par une faible densité de population, elles font face à un changement démographique croissant dû aux liens étroits qui les unissent avec les agglomérations. Une relation qui se traduit également par une forte dépendance économique et financière.

Or, cette dépendance n'est unilatérale qu'en apparence, la relation profitant à bien des égards à la Suisse tout entière. Notre pays doit notamment sa forte attractivité en tant que lieu de vie et place économique à la beauté de ses paysages et à la grande valeur récréative des régions de montagne. Ces dernières années, des signes se multiplient qui annoncent un effritement de la cohésion entre les centres et les périphéries et une focalisation sur les intérêts particuliers. Cette évolution est dangereuse, car la solidarité avec les régions périphériques reste d'une importance capitale pour le développement territorial et social cohérent de notre pays. Viser une métamorphose en accord avec un développement territorial respectueux de l'environnement et du climat, c'est donc aussi contribuer à renforcer le consensus national en faveur des régions périphériques.